

## Am achten Tag

I

Am achten Tag hing Gott lustlos im Garten Eden herum und grübelte. Eben waren da noch zwei Menschen gewesen, seine Kreaturen. Jetzt saß er wieder alleine da. Was gab es nun noch zu tun für ihn? Sieben Tage lang hatte er wie im Rausch das gesamte Universum erschaffen und auch einen hübschen kleinen Planeten voller Leben. Schön war sie geworden, die Welt, mit ihren Meeren und Wäldern, ihren Wüsten und Bergen, mit all den verschiedenen Pflanzen und den Tieren, von denen es überall nur so wimmelte.

Besonders stolz war er auf den Menschen gewesen, vollbracht auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft, im wogenden Schaum des Rausches. Als göttähnliches, *ihm selbst* verwandtes Wesen hatte er ihn sich gedacht. Es war dann zwar nicht so ein schönes Geschöpf geworden, nackt bis auf ein paar Büschel Haar, dafür ein gescheites. Ein Wesen mit höherem Bewusstsein, ja mit der göttlichen Fähigkeit zur Selbsterkenntnis. Aber auch nicht *zu* gescheit sollte es natürlich sein, nicht klüger als sein Schöpfer!

Hm, habe ich das mit der Intelligenz vielleicht unterschätzt?, fragte sich Gott. Er setzte sich unter einen Baum mit paradiesisch duftenden Blüten – *sein* Werk. Aber gerade konnte er sich nicht so richtig daran erfreuen.

Es war das erste Mal, dass er sich hinterfragte. Und er musste sich eingestehen, dass etwas gründlich schief gelaufen war. Irgendwie hatte er die Kontrolle verloren. Über die Menschen, die sein Verbot missachtet hatten, aber auch über sich selbst, als er dies bemerkt hatte. Beim Anblick von Adam, der sich im Gebüsch vor ihm versteckte, war etwas über ihn gekommen, das er noch nie gespürt hatte. Ein Gefühl, von dem er gar nicht gewusst hatte, dass es so etwas gab. Plötzlich war es in ihm empor gelodert, und schon im nächsten Moment hatte es wie ein Feuersturm getobt, um alles zu versengen, alles zu verwüsten, selbst das Unschuldigste in ein Inferno zu verwandeln – und es war durch nichts mehr aufzuhalten gewesen. Heiß und mit gewaltigem Druck, wie Lava in einem Vulkan, war es in ihm hochgestiegen und aus ihm herausgeschossen: Zorn, nichts als blindwütiger, glühendroter, göttlicher Zorn.

Jetzt war von dieser Hitze nichts mehr zu spüren. Im Gegenteil, kalt und starr lag die Lava da und lastete schwer auf ihm. Woher war der Zorn überhaupt gekommen? Hatte er ihn etwa selbst erschaffen, ohne dies gewollt zu haben? Es musste wohl irgendwie während seines kreativen Rausches passiert sein, vielleicht sogar mitten auf jener Schaumkrone, während der er voller Stolz – *allzu* stolz vielleicht? – den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen hatte.

Gott seufzte. Langsam wurde ihm klar, dass er überreagiert hatte.

Als ihr Schöpfer hätte ich wirklich über dem Ungehorsam der beiden Menschen stehen sollen, sagte er sich. Oder haben Adam und Eva vielleicht nur

aus *Neugier* von den Früchten gekostet, die ihnen die Schlange angeboten hat? Sie haben ja trotz ihrer Intelligenz von nichts eine Ahnung. Und das ist eigentlich *mein* Fehler, meine *Fehlschöpfung* sozusagen ...

Er überlegte sich, Adam und Eva ins Paradies zurückzuholen. Doch er befürchtete, dass sie ihn überhaupt nicht mehr respektieren würden, wenn er ihnen gegenüber einen Fehler eingestand. Jetzt hatten sie immerhin Angst vor ihm, sie würden ihm Opfer bringen und versuchen, ihn nicht wieder zu erzürnen. Was ihnen aufgrund ihrer Fehlerhaftigkeit nicht gelingen würde, aber ...

Nein, sagte er sich schließlich. Gegenüber diesen missratenen ersten Menschen ist Strenge der richtige Weg. Sollen sie krampfen und um ein bisschen Glück kämpfen. Und ich einstweilen ... tja. Was ist mit mir? Jetzt, wo alles erschaffen ist, mehr oder weniger gelungen – ist meine Zeit bereits um?

2

Gott grübelte und grübelte. Den halben achten Tag lang saß er da, tatenlos und immer noch missmutig. Er schaute in den Garten hinaus, ohne wirklich zu sehen, was vor seinen Augen ablief. Das ganze paradiesische Sein und Blühen – er nahm es kaum wahr, so sehr war er in seine Gedanken versunken. Immerhin bemerkte er schließlich die Spinne, die auf ihren acht langen Beinen so leichtfüßig an ihm vorüber spazierte, als sei das Leben ein Tanz.

Wo geht die Spinne wohl hin?, fragte sich Gott. Er fragte sich auch, ob er dies als ihr Schöpfer wissen sollte. Weiß es die Spinne selbst? Ist die Frage nach dem Ziel überhaupt die richtige Frage?

Er schüttelte den Kopf. Er schüttelte seinen spärlich behaarten Oberkörper, als könne er so die erkaltete Lava von sich abwerfen. Er schüttelte sich so heftig, dass ein Beben durch das Paradies ging und die Spinne erschrocken Reißaus nahm. Nicht einmal Gott bemerkte, wie apart sie selbst beim Davoneilen aussah.

Er seufzte aus tiefstem Herzen. Das Schütteln hatte ihn erleichtert, und allmählich hatte Gott auch wieder Augen für die Schönheit um sich herum. Und all die Pflanzen und Tiere: Sie waren nicht nur schön, sie schienen auch allesamt *klug* zu sein. Ihre Intelligenz war unterschiedlich ausgeprägt, aber immer gerade richtig bemessen. Denn ein jedes Geschöpf wusste offensichtlich ganz genau, was es zu tun und zu lassen hatte, ohne göttliche Gebote. Er konnte sich jedenfalls nicht erinnern, ihnen derlei mit auf den Weg gegeben zu haben. Ganz anders als bei diesen Menschen ...

Gott schaffte es, auch die zweite Hälfte des achten Tages zu verträdeln. Es wurde Abend, und er hatte nichts vollbracht und keinen Plan, wie es weitergehen sollte. Da waren nur Fragen, Zweifel und ein seltsames Unbehagen. Sein Zorn immerhin war gänzlich verraucht. Schaudernd dachte er daran zurück, wie er von diesem explosiven Gefühl überwältigt worden war und komplett die Beherrschung verloren hatte. Als gäbe es da etwas, das noch stärker war als er,

oder zumindest ebenso stark ... Er hoffte, es sei ein einmaliger Kontrollverlust gewesen. Aber wenn er wieder den ängstlichen Adam vor sich sah und die lächerliche Eva, die sowieso kaum wusste, wie ihr geschah ... *Freude* lösten diese Erinnerungen jedenfalls nicht aus. Eher Ärger und die Frage, ob er die beiden nicht ganz verschwinden lassen sollte, bevor sie noch wer weiß welchen Schaden anrichteten.

Am Ende des achten Tages war es Gott zumute, als habe er Schwerarbeit geleistet. Zugleich fühlte er sich völlig leer. Er sehnte sich nach Schlaf und Vergessen und schob alle weiteren Gedanken an die Menschen beiseite. Die wollte er vorerst tun und machen lassen. Abwarten, was weiter geschah, und fürs Erste nicht eingreifen: Das schien ihm für den Moment das Beste zu sein.

### 3

Auf der Erde nahmen die Dinge ihren wenig erfreulichen Lauf. Adam und Eva ackerten von früh bis spät, um dem Wüstenboden ein paar Wurzeln abzuringen. Manchmal aßen sie nur Erde, um wenigstens etwas im Magen zu haben. Eva wurde sieben Mal schwanger. Sie erlitt drei Fehlgeburten und zwei Totgeburten, bis sie schließlich die Zwillinge Kain und Abel zur Welt brachte.

Kain, der Erstgeborene, schien unter einem unerklärlichen Schmerz zu leiden. Oft lief sein Kopf aus dem Nichts hochrot an, und er brüllte los. Das wütende Geschrei erinnerte seine Eltern an den Zornausbruch Gottes an ihrem ersten und einzigen Tag im Paradies. Eva wiegte das Kind hin und her, sie zwitscherte und sang wie die Vögel, sie flüsterte ihm liebevolle Worte ins Ohr, aber es nützte alles nichts. Bald verlor sie die Geduld und schrie ihr Kind an, und wenn Adam sie zu beschwichtigen versuchte, richtete sich ihre Wut auch gegen ihn. Schließlich hatte *er* ihr diese Brut angehängt – so wollte sie es dann sehen, obwohl es genauso oft auch sie gewesen war, die seine Nähe gesucht hatte.

Als seien die Feldarbeit und die Kindererziehung nicht genug der Mühsal, machten Adam und Eva einander auch ständig Vorwürfe. Oft ging es dabei um die Frage, wer schuld daran sei, dass sie aus dem Paradies vertrieben und mit diesem schweren Los bestraft worden waren.

»Warum bist du schnurstracks auf den verbotenen Baum los?«, fragte Adam.  
»Du wusstest doch genau, was Gott gesagt hat!«

»Der Baum war mir egal. Mich interessierte nur die Schlange, die so schön schillerte und sprechen konnte. Und du musst zugeben, dass sie recht hatte: Wir sind nicht gestorben, obwohl wir von der verbotenen Frucht gegessen haben.«

»Pah, dieses Leben ist schlimmer als der Tod.«

»Wir sind hier gelandet, weil *du* dich unbedingt verstecken musstest«, gab Eva wütend zurück. »Wir hätten Gott besser gleich gesagt, was passiert ist. Er wäre sicher froh gewesen, dass die Frucht gar nicht tödlich war. So aber fühlte er sich hintergangen, und darum ist er dann so ausgerastet ...«

So ging das hin und her zwischen den beiden. Allabendlich steigerten sie sich in eine bitterböse Wut aufeinander. Am andern Morgen baten sie Gott jeweils, sie vor weiterem Ungemach zu verschonen, und versprachen, den ganzen Tag brav zu ackern.

Gott schien ihre Gebete zu erhören. Er schwieg zwar dazu, aber gerade das deuteten sie als Zeichen seiner Güte: Er strafte sie nicht weiter. Und so erduldeten sie ihr Schicksal. Was blieb ihnen auch anderes übrig?

4

Auch die beiden Nachkommen der ersten Menschen hatten mit den Folgen des göttlichen Zorns zu kämpfen. Abel war ein lieber Junge, der es allen recht machen wollte. Er half seinen Eltern fleißig und ging auch seinem Bruder überall zur Hand. Doch täglich fand Kain etwas an Abel, das ihn erzürnte, und sei es nur dessen zufriedenes Gesicht oder das freudige Funkeln in seinen Augen. Hinterher war er sich manchmal reuig und fragte sich, was über ihn gekommen war. Aber meistens gab er Abel die Schuld an seinem Wutausbruch.

Wieso schaute der immer so fröhlich drein?, dachte er. Es gibt doch gar nichts zu lachen. Wie ein Depp lacht er. Oder lacht er etwa über *mich*?

Besonders zornig machte es Kain, wie liebevoll Abel mit den Tieren umging. Schon als kleiner Junge hatte er wilde Ziegen gezähmt; es hatte sich eher nebenbei ergeben. Nun hatte er stets sieben Geißlein um sich, und diese ließen sich von ihm geradezu bereitwillig melken. Alles, was Abel tat, war von Sanftmut geprägt – und genau das trieb Kain zur Weißglut. Als Gott dann diesen Weichling auch noch zu bevorzugen schien, hielt er den Druck der bösen Gedanken nicht mehr aus. Abel war der Grund für diesen Druck, und so sah Kain nur eine Lösung, um endlich Ruhe zu haben: Er musste seinen Bruder loswerden.

Es ging alles ganz schnell. Der Zorn entzündete sich, flammte empor, trieb Hitze in sein Herz und in seinen Kopf. Er sah, wie seine Hände nach dem Stein griffen, wie seine Arme sich hoben und wie sie niedersausten, immer wieder – bis Abel tot war.

Als sein Bruder reglos am Boden lag, verspürte Kain noch immer keine Ruhe. Im Gegenteil, der Zorn brannte heftiger in ihm denn je und verlangte nach mehr. Mit zitternden Händen erschlug er auch die Ziegen, deren Gemecker er sowieso noch nie ertragen hatte. Auch das ging schnell, und schon lag da nur noch ein Haufen, über den sich bald die Geier hermachten. Denn so rasch Kain das Fleisch auch zu braten und essen versuchte – unter der sengenden Wüstensonne begann es rasch einmal übel zu riechen, sodass es ihm den Appetit verdarb.

Adam und Eva waren außer sich vor Schmerzen. Mit ihrem Sohn wollten sie nichts mehr zu tun haben. Auch einander wollten sie nicht mehr sehen. Eva ging in die eine, Adam in die andere Richtung davon. Kain wanderte ostwärts und gründete dort eine Familie mit einer Frau, die sozusagen aus dem Nichts

auftauchte. Er liebte sie sehr, und um sie nicht zu erschrecken, erzählte er ihr nichts von seiner Tat und versuchte seinen Jähzorn zu beherrschen. Aber das gelang ihm mehr schlecht als recht. Und fast alle ihre gemeinsamen Söhne und Töchter sowie auch deren Töchter und Söhne hatten mit diesen heftigen Gefühlen zu kämpfen. Sie schlugen einander, sie schlugen ihre Kinder, sie schlugen ihre Tiere, und sie töteten sie. Sie töteten auch einander, meistens wegen Nichtigkeiten – in vollkommen unbeherrschter Raserei.

Und so kam es, dass der erste Mord zwischen den Brüdern Kain und Abel nur die Quelle eines Stroms an Blut war, der nicht mehr versiegen wollte.

## 5

Mit zunehmendem Erschrecken hatte Gott das Geschehen auf der Welt mitverfolgt. Obwohl er Adam und Eva ja wahrlich hatte bestrafen wollen – so ein schlimmes Dasein hatte er ihnen dann doch nicht gewünscht. Nach dem Brudermord hatte er Kain schnell mit einer schönen lieben Gefährtin zu besänftigen versucht. Doch der Zorn schien auf dem tiefsten Grund eines jeden menschlichen Herzens zu glühen und ließ sich nicht mehr auslöschen.

Was ihm am meisten zu denken gab, war die Tatsache, dass es *sein* Zorn war, der zu all dem geführt hatte. Und auch er hatte ihn nicht ganz im Griff. Im Paradies lief zwar alles nach göttlichem Plan; es gab keinen Anlass, um auszurasen. Er verspürte aber sehr wohl Zorn beim Anblick der Menschen. Es erzürnte ihn auch, wie der Zorn sich verselbständigt hatte und alles fortwährend verheerte. Dabei hätte seine gesamte Schöpfung vollkommen gut und schön werden sollen. Gott musste sich eingestehen, dass er gescheitert war.

Wer bin ich noch, wenn ich als Schöpfer versagt habe?, dachte er. Vielleicht sollte es sowohl dieses Werk als auch seinen Urheber gar nicht geben ...

Wenn er sich nicht in apokalyptischen Szenarien erging, kehrte er in Gedanken zum ersten Tag zurück, ging noch einmal den zweiten Tag durch und so weiter, um herauszufinden, wo der Zorn seinen Ursprung hatte. Am liebsten hätte er der Schlange alle Schuld gegeben. Aber er wusste, dass sie mit dem Schlamassel nichts zu tun hatte. Auch der Mensch war unschuldig. Er selbst hatte einen kolossalen Fehler gemacht. Aber *wann* war dieser Fehler passiert?

## 6

Als trauriges Häuflein Elend war Gott ein recht bizarrer Anblick im ansonsten aufs Freudigste blühende Paradies. Er war sich dessen bewusst, aber er konnte nicht aufhören, sich zu grämen.

Dieser Moment, überlegte er, wenn der Zorn aufflackert – was lässt den Funken entzünden? Er dachte wieder an den Moment zurück, als er Adam und Eva verflucht hatte. Als die Frau ihr Kind angeschrien hatte. Als Kain den Stein erhoben hatte. Er erkannte seine Ohnmacht, weil seine Geschöpfe sich vor ihm

ängstigten. Er erkannte Evas Hilflosigkeit, ihr Kind trösten zu können. Er erkannte, wie gering sich Kain neben dem seligen Abel vorgekommen war. Er spürte all die Zartheit, den Schmerz, die Liebe am Grunde des Zorns – und endlich verstand er.

Er sah, dass der Zorn zur Liebe gehörte und die Liebe zum Zorn. Dass auf das Wachsen das Wüten folgte und auf die Vernichtung das Gedeihen. Dass sich in der unauflöselichen Schlaufe der Dinge alles immer wieder aufs Neue entfalten musste. Dass dies die göttliche Erlösung war – und auch seine Auflösung.

Ohne Finsternis hätte ich das Licht nicht erschaffen können, sagte Gott. Jetzt ist beides in der Welt und erschafft sich fortlaufend selbst.

Dies war seine letzte Erkenntnis.

Und der große Schöpfer erschöpfte sich im Nichts.

7

Die Menschen, wie eh und je mit sich selbst beschäftigt, bemerkten nichts vom Verschwinden Gottes. Sie beteten weiter, voller Angst und voller Hoffnung. Das Lieben ging weiter, und das Wüten ging weiter.

Und wenn wir nicht gestorben sind, dann lieben und wüten wir noch immer.